

Brigitte Walser, Berner Zeitung BZ, 18.5.2007

Geschichte der Schweizer Diplomatie

Carl Lutz' humanitäre Interpretation seines Jobs

Es war Krieg, als die Schweiz Carl Lutz 1941 nach Budapest schickte. Dort rettete der Vizekonsul 62000 Juden das Leben. Seine Geschichte ist Teil der Ausstellung «In heikler Mission» des Zürcher Landesmuseums.

Carl Lutz hätte lediglich seine Schweizer Staatsbürger betreuen müssen. Ende 1941 wurde der Appenzeller nach Budapest geschickt. Als Vizekonsul sollte er dort die Interessen der Schweiz sowie Grossbritanniens, der USA und weiterer Staaten vertreten. Carl Lutz sollte Pässe erneuern und die Administration erledigen. Der Diplomat fand eine andere Aufgabe: Er rettete 62000 Juden das Leben.

Der Anfang

Die Geschichte von Carl Lutz und seiner Frau Gertrud ist Teil der neuen Ausstellung «In heikler Mission. Geschichten zur Schweizer Diplomatie» (siehe Kasten) im Zürcher Landesmuseum.

Zwei Jahre lang erledigte der Vizekonsul seine Arbeit gemäss Pflichtenheft. Weil Palästina britisches Mandatsgebiet war, gingen die Auswanderungsgesuche nach Palästina auch über seinen Tisch. Ungarn bot Juden eine der letzten Möglichkeiten, aus dem deutschbesetzten Europa herauszukommen, das Land galt als einigermassen sicher.

Weil er sich auskannte und weil man ihn kannte, wurde Lutz immer häufiger von bedrohten Juden um Hilfe gebeten, aus Sicht seiner Vorgesetzten in Bern zu häufig. Sie rieten Lutz, bei seinen Hilfeleistungen Distanz walten zu lassen, wie Lutz-Biograph Theo Tschuy schreibt.

Die Aufforderung aus der Schweiz kam etwas spät. Der Vizekonsul hatte mit dem jüdischen Untergrund und komplizierten ungarischen Beamten bereits ein effizientes Auswanderungssystem aufgebaut.

Die Besetzung

Die Operation hatte den Decknamen Margarethe. Am 19. März 1944 besetzten die Deutschen Ungarn. Am gleichen Abend wurden 200 jüdische Ärzte und Anwälte in Budapest verhaftet und ins Konzentrationslager Mauthausen gebracht. Auswandern durften Juden nicht mehr. Vizekonsul Lutz protestierte und konnte aushandeln, dass jene, die bereits eine Einreisebewilligung für Palästina hatten, mit einem Brief unter den Schutz der Schweizer Gesandtschaft gestellt wurden.

Lutz nutzte die Gelegenheit. Obwohl ihm nur 7800 Einreisebewilligungen vorlagen, liess er Zehntausende von Schutzbriefen erstellen, alle ordentlich mit einer Nummer versehen, wenn auch keine höher war als 7800. Die Briefe bescheinigten den Inhabern, dass sie in einem Kollektivpass zur Auswanderung eingetragen waren. Individuelle Pässe durfte Lutz nicht vergeben, dazu fehlte ihm von Bern die Genehmigung.

Das Herstellen der Schutzbriefe musste sehr schnell gehen, denn die Deportation der Juden war in vollem Gang. Wer einen Schutzbrief vorweisen konnte, blieb vom Arbeitslager verschont und konnte in geschützten Häusern in Budapest leben.

Die Aktion

Der administrative Aufwand für die Briefe war enorm, Tag und Nacht halfen Mitarbeiter beim Ausfüllen der heimlich vorgedruckten Papiere. Den Vorgesetzten nach Bern teilte Lutz nichts von der Aktion mit. Für diese «Kompetenzenüberschreitung Ihrerseits» wurde er später vom eidgenössischen politischen Departement schriftlich gerügt, wie Tschuy recherchiert hat.

Von allen Seiten fehlte dem Schweizer Vizekonsul die Unterstützung: «Die Ungarn waren getreue Befehlsvollstrecker der Deutschen, von meiner Regierung hatte ich keine Hilfe zu erwarten, seitens der Deutschen musste man auf das Schlimmste gefasst sein – und zu alledem war das Palästinaamt schwach», sagte er zu seinem Mitstreiter und späteren Biographen Alexander Grossman.

Das Ende

Im November 1944 wurden die von der Schweiz geschützten und von Juden bewohnten Häuser zum Ghetto erklärt. Die Juden wurden zusammengedrängt und Lutz und seine Frau gezwungen, die Schutzpässe zu überprüfen. «Es war das Furchtbarste, was ich je machen musste», sagte Gertrud Lutz später in einem Gespräch mit der Journalistin Klara Obermüller. Das Ehepaar Lutz blieb bis Kriegsende in Budapest.

Zurück in der Schweiz liessen sie sich die beiden scheiden, Carl hatte sich in eine Ungarin verliebt. Als er 1960 in den Ruhestand trat, wurde er zum Generalkonsul ernannt. 1975 starb Carl Lutz in Bern. Drei Jahre später wurde er mit einer Gedenktafel zum ersten Mal offiziell in der Schweiz geehrt. In Bern wurde ein Weg nach ihm benannt. Gertrud Lutz engagierte sich nach der Scheidung weiterhin im humanitären Bereich und wurde 1971 Gemeinderätin von Zollikofen. Sie starb 1995.

Quellen: Alexander Grossman: Nur das Gewissen. Carl Lutz und seine Budapester Aktion. Wald 1986

Theo Tschuy: Carl Lutz und die Juden von Budapest. Zürich 1995

Helena Kanyar Becker (Hg.): Gertrud Lutz-Fankhauser. Diplomatin und Humanistin. Basel und Bern 2006

In heikler Mission

Die Sonderausstellung «In heikler Mission» im Landesmuseum Zürich erzählt von aussenpolitischen Erfolgen und Misserfolgen, von der Weitsicht einzelner Diplomaten und von deren Fehleinschätzungen. In sechs Stationen erzählt sie die Geschichte der Schweizer Diplomatie von 1647 bis heute. Während im 17. Jahrhundert die umliegenden Länder feudale Gesandtschaften unterhielten, leistete sich die Schweiz nebenamtlich einen Basler Bürgermeister für die damals wichtigste ausländische Mission, die Loslösung vom deutschen Reich. Der Pokal, den Bürgermeister Johann Rudolf Wettstein als Dank erhielt, ist in Zürich ebenso ausgestellt wie die Galauniform schweizerischer Diplomaten und die Turnschuhe von Bundesrätin Micheline Calmy-Rey, die sie 2003 beim Überschreiten der Demarkationslinie in Korea getragen hat. Die Geschichte von Carl Lutz wird im Kapitel «Missionen im Krieg 1914 bis 1945» erzählt. mgtÖffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag, 10 bis 17 Uhr. Feiertage geöffnet. Bis 16. September 2007.

•www.inheiklermission.ch

